

Heilbäder im Höhenklima

Autor(en): **Mörikofer, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik**

Band (Jahr): **2 (1947)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-654132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HEILBÄDER IM HÖHENKLIMA

Von Dr. W. Mörkofer



Leukerbad im Wallis (1400 m. ü. M.), am Südsturz der Gemmi
20 heiße Gips- und Schwefelquellen von 46–51° C

Die Natur, nach deren Grundgesetz jedes Lebewesen dem Altern unterworfen ist, hat den gleichen Organismen auch eine natürliche Heilungstendenz geschenkt, durch die die Auswirkungen von Abnutzung und Krankheit aufgehalten, der geschwächte Körper weitgehend regeneriert werden kann. Es ist eine der wichtigsten Aufgaben der Heilkunde, diese Voraussetzungen richtig auszunützen und die dem Organismus inwohnende Heilungstendenz in ihrer Wirkung zu unterstützen.

Für diese Aufgabe stellt uns die Natur selbst wertvolle Heilfaktoren zur Verfügung, und speziell in der Schweiz stehen uns dafür zwei Gruppen natürlicher Heilkräfte zu Gebote: die *Quellen* und das *Klima*. Die Heilquellen werden an Badeorten zur Badekur oder zur Trinkkur, eventuell auch zur Kombination beider mit weiteren Applikationen benützt; die Klimafaktoren gelangen dagegen im allgemeinen mehr in ihrer Gesamtwirkung zur Anwendung, wobei höchstens bei der Freiluftkur und der Sonnenbehandlung größere Variationen der Dosierung möglich sind. So verfügt unser Land einerseits über zahlreiche Bade-

kurorte zur Heilung der verschiedensten Krankheiten und andererseits über eine große Zahl von Klimakurorten. Wir unterscheiden zwischen milden, der Entspannung eines geschwächten Organismus dienenden *Schonklimaten* in den geschützten Lagen der Niederung und den anregenden, für die Kräftigung des Organismus erforderlichen *Reizklimaten* der Gebirgsgegenden.

Während im Ausland die Zahl vorzüglicher Heilbäder in geringer Höhe über Meer sehr groß ist und auch die Schweiz einige bekannte Bäder in der Niederung besitzt, stellt es einen besonderen Vorzug unseres Gebirgslandes dar, daß sich unter den zahlreichen Höhenkurorten in Höhenlagen von 1000 bis gegen 2000 Meter über Meer eine ganze Anzahl Heilbäder befinden, bei denen die Wirkungen von Quelle und Klima sich überlagern und dadurch verstärken. Um diesen Effekt zu verstehen, wollen wir uns kurz Rechenschaft geben, wie die Heilwirkungen der Quelle und des Klimas zustande kommen.

Bei *Mineralbädern* beruht die anregende und heilende Wirkung auf drei Faktoren, nämlich auf den chemischen, den mechanischen und den

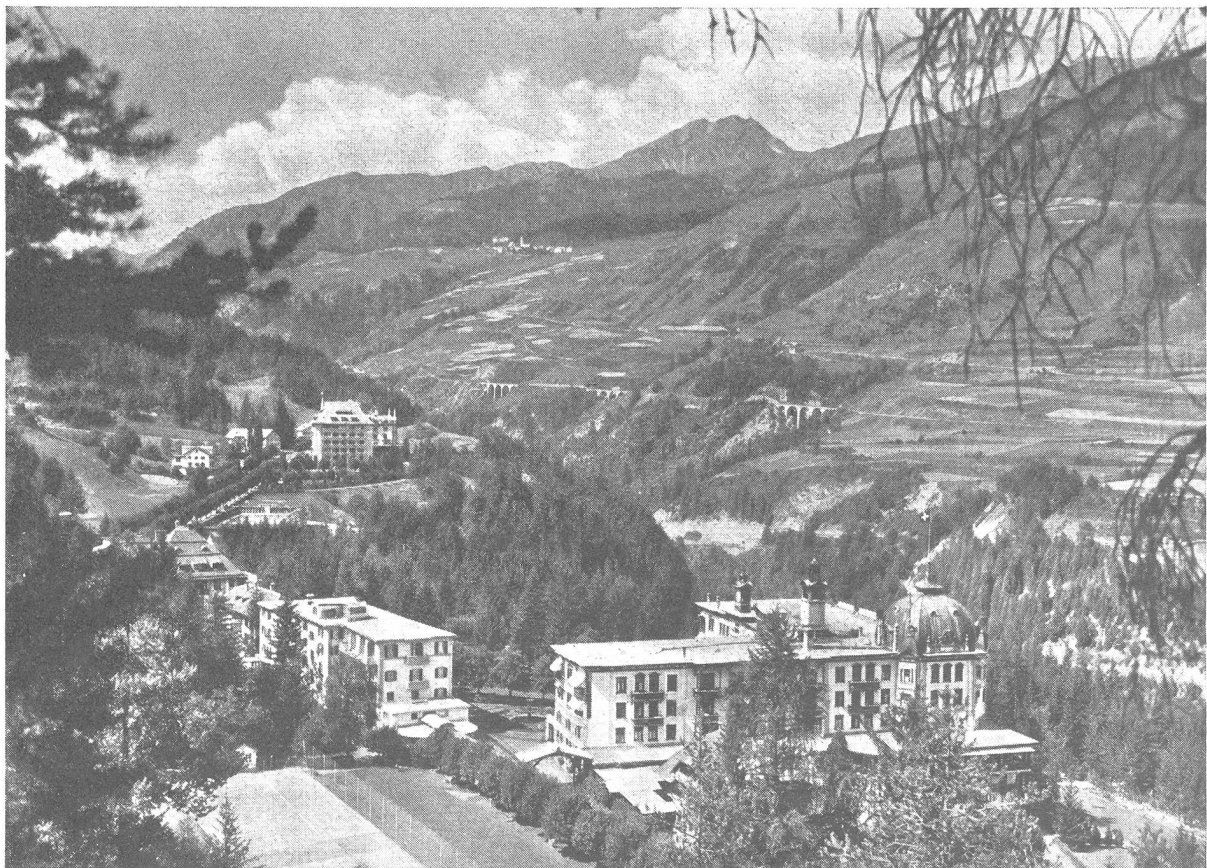
Wärmeeinflüssen. Im Bade nimmt der menschliche Körper einen Teil der im Wasser gelösten Mineralsalze durch die Haut auf und erfährt dadurch eine Umstimmung seines Ionenhaushaltes und eine Belebung des Stoffwechsels und der Leistungsfähigkeit. Im Kohlensäurebad wie auch im heißen Thermalbad tritt eine Erweiterung der Blutgefäße und damit eine bessere Durchblutung des Organismus ein. Durch den Auftrieb im Wasser verliert der Körper stark an Gewicht, wodurch speziell bei Lähmungserscheinungen die Beweglichkeit verbessert wird. Bei der Trinkkur kann der in den Mineralwässern zugeführte Mineralsalzgehalt entweder in den Verdauungsorganen oder auch auf indirektem Wege in anderen inneren Organen zur Auswirkung gelangen. Eine weitere Art der Heilquellenbehandlung besteht in der Einatmung der vom Heilwasser abgegebenen Gase und Dämpfe; diese Inhalation wird vielerorts in speziellen Inhalatorien durchgeführt, teilweise geht sie schon während des Bades nebenbei vor sich. In ähnlicher Weise werden auch radioaktive Zerfallsprodukte und speziell Emanation vom Körper aufgenommen, wobei die Inhalation sich in erster Linie auf die

Atmungswege, häufig aber auch auf andere Organe auswirkt.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß eine Badekur den Organismus des Kurgastes stark beansprucht, ihn angreift und vor allem auch nach Abschluß der Badekur als «Badereaktion» eine im Anfang ermüdende Nachwirkung haben kann, die erst im Laufe der sogenannten Nachkur den positiven Erfolg der Kur in Erscheinung treten läßt. Gerade an dieser Badereaktion läßt sich die erwünschte Umstimmung des erkrankten Organismus erkennen; sie ist ein Zeichen dafür, daß die Badekur ihre Wirkung getan hat. Sie ist aber auch ein Beweis dafür, daß eine richtige Badekur nicht einem schonenden Erholungsaufenthalt gleichzusetzen, sondern eher als intensive Trainingskur aufzufassen ist.

Ein ganz ähnliches Bild bieten die Klimawirkungen des Hochgebirges. Die Intensität der Strahlung ist hier einerseits größer, andererseits im Tages- und Jahresverlauf ausgeglichener als in der Niederung; eine besonders große Intensitätssteigerung zeigt in der Höhe die Ultraviolettstrahlung. In den Hochtälern der Schweizeralpen ist die Bewölkung durchwegs seltener als im

*Terrasse von Vulpera im Kurgebiet von Scuol-Tarasp-Vulpera im Unterengadin (1200–1300 m ü. M.)
12 verschiedene Heilquellen, vor allem Glaubersalzquellen, Eisenquellen mit Kohlensäure*

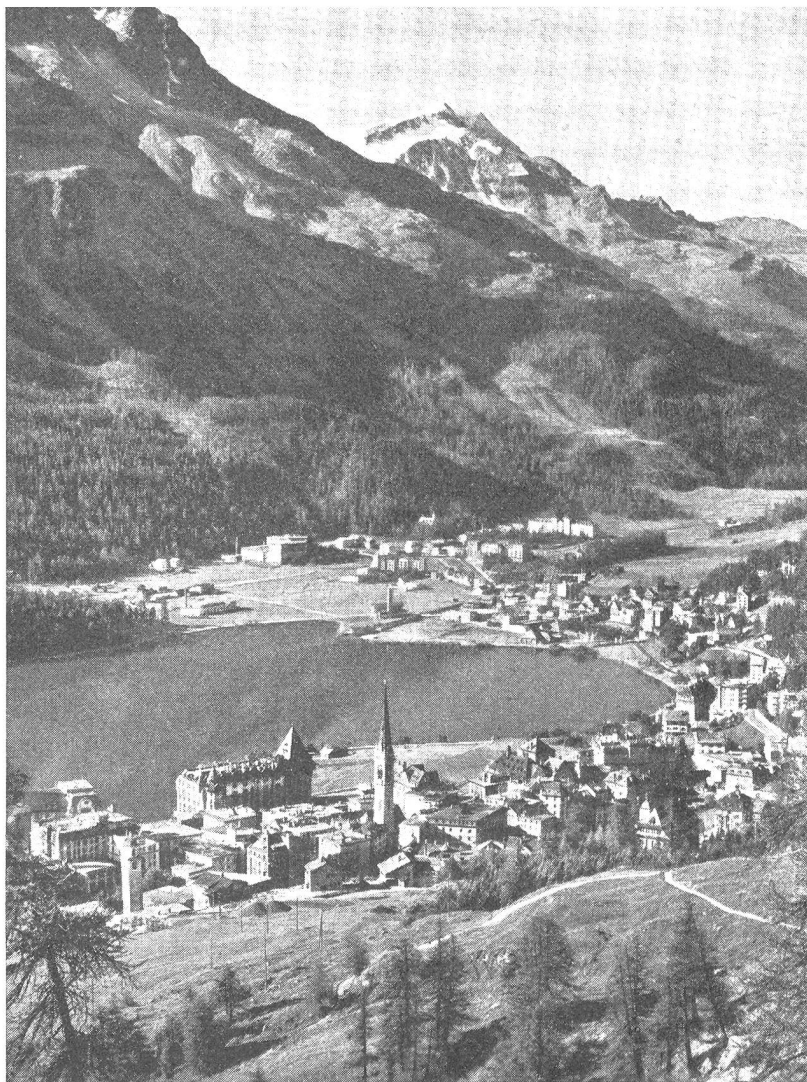


Mittelland, so daß die Dauer des Sonnenscheins trotz der Horizonteinschränkung im Sommer nur wenig kleiner, im Winter viel größer ist als in der freien Ebene.

Die *Lufttemperatur* nimmt, ähnlich wie Luftdruck und Luftdichte, gesetzmäßig mit der Höhe über Meer ab, so daß in Höhen über 1000 Meter auch im Sommer kaum je drückend heiße Tage auftreten, während auch an warmen Tagen die Nacht eine erfrischende Abkühlung bringt. Besonders charakteristisch sind die *Windverhältnisse* in den Hochtälern im Innern der Alpen. Während im allgemeinen, sowohl in der freien Atmosphäre wie auf frei exponierten Bergen, die Stärke der Luftbewegung mit der Höhe zunimmt, ist es hier ganz anders. Diese Hochtallagen sind durch die hohen Bergketten vorzüglich vor den großen Luftströmungen und Schlechtwetterwinden geschützt, entwickeln dagegen meistens leichte lokale Schönwetterwinde, die im Sommer eine angenehme Ventilation bieten und dadurch die Nachmittagstemperaturen nie zu hoch werden lassen.

Auch der *Feuchtigkeitsgehalt* der Luft nimmt mit der Höhe über Meer stark ab, so daß in den Hochgebirgskurorten die Luft viel trockener ist als in der Niederung. Die daraus resultierende starke Austrocknungskraft der Luft in größerer Meereshöhe ist aus dem praktischen Leben wohl bekannt, so von der Austrocknung der Haut und der Schleimhäute, vom schnellen Trocknen der Spazierwege nach einem Regenguß und vor allem auch von dem luftgetrockneten Bindenfleisch der Bündner und Walliser Bergbauern. In dieser Lufttrockenheit erblickt man einen der wertvollsten Faktoren des Hochgebirgsklimas und nimmt – allerdings ohne eine strikte Erklärung dafür geben zu können – an, daß dadurch Kältegefühl und Erkältungsgefahr für den Menschen vermindert sind. Die abgeschlossenen Talregionen von Wallis und Graubünden im Innern des Alpengebietes sind sehr viel ärmer an Niederschlag und Nebel als die Außenflanken der Alpen, was gerade für Kurorte als Vorzug zu bewerten ist.

Von den hier aufgezählten Faktoren des Höhenklimas qualifizieren sich einige wie Strahlungsintensität, niedere Temperatur und Lufttrockenheit als *Reizfaktoren*, die die natürlichen Funktionen



St. Moritz-Bad im Oberengadin (1800 m ü. M.)
Kohlensäurehaltige Eisenquellen

des Organismus beleben und damit auch dessen Heilungstendenz stärken; andere Eigenschaften wie zum Beispiel der Windschutz der Hochtäler im Innern der Alpen und die Lufttrockenheit bewahren den Körper des Patienten vor zu großen Wärmeansprüchen und stellen deshalb *Schonfaktoren* zur Verminderung der Erkältungsgefahr dar. Nur dank dieser Schonfaktoren ist es in manchen Lagen der Schweizeralpen möglich, die Reizfaktoren auch wirklich für die Heilung von Krankheiten und für die Kräftigung erholungsbedürftiger Menschen auszunützen.

Nachdem wir so einen Überblick einerseits über die Heilwirkungen der Badekur, andererseits über die Klimafaktoren des Hochgebirges gewonnen haben, bedarf es wohl kaum mehr großer Ausführungen über die Art ihres Zusammenwirkens. *Badekur wie Höhenklima* sind als *Reizfaktoren* zur Belebung der natürlichen Funktionen des Organismus, zur Anregung und zum Training der Abwehrkräfte und der Heilungstendenz des Körpers zu bewerten. Die beiden Effekte haben dasselbe Ziel; da sie jedoch an verschiedenen Angriffspunkten ansetzen, wird ihre gemeinsame Wirkung verstärkt, was gerade den Vorzug der Badekur im Höhenklima ausmacht.